

Breslauer Kreis-Blatt.

Dritter Jahrgang.

Sonnabend, **No. 11.** den 12. März 1836.

Kurrende.

Die Ortsbehörden der Gemeinden des ersten Polizei-District, welche im Jahre 1835 durch den Wundarzt Opitz haben impfen lassen, werden hiermit aufgefordert, die diesfälligen Impflisten ohne den geringsten Verzug einzureichen oder zu gewärtigen, daß selbe auf Kosten der Säumigen eingezogen werden.

Breslau den 7. März 1836. Königl. Landräthl. Amt.
G. Königsdorff.

Bekanntmachung.

Es sind schon mehrmals darüber Zweifel entstanden, wem die Verpflichtung obliege, bei einem auswärts entstehenden Brande die Ortsspritze zur Brandstelle zu schaffen, zu deren Behebung hiermit bekannt gemacht wird, daß nach §. 51 der Feuerlösch-Ordnung für Schlesien d. d. Potsdam den 19. Mai 1765 in jeder Gemeinde zwei Bauern zu bestimmen sind, welche die nöthigen Spanndienste bei der Spritze verrichten müssen, von denen einer vor die Spritze selbst, der andere aber vor einen Leiterwagen zu spannen hat, um die Mannschaften, die zur Arbeit bei der Spritze gebraucht werden, auf das schleunigste zum Brandplatze zu bringen; in Behinderungsfällen der bestimmten Anspänner müssen die zunächst der Spritze wohnenden Bauern sogleich anspannen, und erhält in diesem Falle der erste, der vor die Spritze spannt, aus der Gemeinde-Kasse ein Douceur von 15 Sgr. — Wenn hiernach gesetzlich feststeht, wer die Spritze zum Feuer zu fahren hat, so hält das Amt es dagegen für angemessen und billig, daß, wenn mehrere Ortschaften zu einem Spritzenverbande gehören, die übrigen Dörfer der Reihe nach und nach Verhältniß des Zugvieh-Bestandes die Spritze zurück führen, und dies auch in Bezug auf die übrigen Feuerlöschgeräthschaften Statt finde. In den Fällen, wo Prämien für die erst eingetroffenen Feuer-Lösch-Instrumente bewilliget werden, sind damit vorzugsweise diejenigen Personen zu betheilen, welche deren Hinschaffung zur Brandstätte befördert haben.

Breslau den 8. März 1836. Königl. Landräthl. Amt.

Zwei Ausforderungen auf Einmal.

(Fortsetzung.)

Im Waldenbergischen Hause war der Morgen nach dieser Nacht nichts weniger als heiter und gesprächig. Zwar wurde wie gewöhnlich bei gutem Wetter, in der Gartenlaube gefrühstückt: aber der Oberst hatte gerade einen so entschiedenen Spleen, daß weder Emilie noch Moritz, sein sechszehnjähriger Sohn, ein Wort an ihn wagten und die Dienerschaft ihm möglichst

aus dem Wege ging. So herzensgut der Mann sonst in der Regel war, so böse konnte er seyn, wenn ihm in böser Stimmung viel Anreden geschahen.

Moritz stahl sich daher viel früher, als seine Stunden es erforderten, aus dem Hause, und Emilie that auch sogleich einige Gänge, die erst für den Nachmittag bestimmt gewesen waren.

Der Mismuth des Obersten rührte hauptsächlich davon her, daß in der Nacht die Hausthür geknarrt hatte. Sein wilder Moritz fing an etwas unordentlich zu werden. Er war schon einigemal zur Nachtzeit aus dem Hause geschlichen. War es diesmal, trotz dem strengsten Verbote, wieder geschehen, so sollte ein Exempel statuirt werden. Ein Beweis, oder wenigstens eine wahrscheinliche Vermuthung, mußte indessen da seyn, ehe der Oberste den feinen Zeisig darüber zur Rede setzte. Der Gärtner war ein treuer, zuverläßiger Mann, der auch den Vater auf Moritzens nächtliche Excursionen zuerst aufmerksam gemacht hatte. Der Oberste gieng zu dem Gärtner. Er fragte: ob er in der vorigen Nacht nichts im Garten bemerkt habe?

Allerdings, gnädiger Herr, ist mir etwas vorgekommen, erwiederte der Gärtner. Bei der so kühlen Nacht glaubte ich nach dem Ananashause sehen zu müssen, und wie ich von da zurück will, treffe ich einen jungen Herrn, der eben von ihrem Wohnhause herschleicht.

Meinen Blitzjungen?

Nein, den nicht. Wenn mir recht ist, so war es der nämliche, dem ich erst neulich Abends durch den Garten geleuchtet habe. Auf mein „Wer da?“ nahm er auf der Stelle Reißaus. Ich ihm nun da freilich nach, und erwische ihn auch richtig, wie er über die Mauer zurückklettern wollte; aber er hatte mehr Kräfte als ich. Er warf mich zu Boden, und wie ich mich wieder aufraffte, da war er schon über alle Berge.

Was? rief der Oberste, spricht er irre?

Nein, gnädigster Herr Oberst, Sie können mir's glauben.

Der Teufel mag Ihm glauben! sprach der Oberst im höchsten Zorne. Ein Spitzbube ist das gewesen, niemand aber, der bei mir aus- und eingeht.

Hm, antwortete der Gärtner, ein Spitzbube, so vornehm, wie der aussah, der würde doch wohl nicht genug in Ihrem Sommerhäuschen hier finden: der hätte gewiß eher an Ihr Winterquartier in der Stadt gedacht.

Nun alle Wetter! was hätte er denn sonst hier gewollt?

Hm — wenn's der Herr Oberste nicht ungnädig nehmen, so habe ich da meine andern Vermuthungen.

Ich will sie wissen!

Ich habe den Herrn, von Winzing heißt er, glaub' ich, bei Tage sehr oft belauscht. Ich habe ihn gar schön thun sehen mit Fräulein Emilien.

Das lügst du, Schurke! rief der Oberst, ihn bei der Brust fassend. — Weiter!

Halten der Herr Oberst zu Gnaden, ich lüge nicht. Nun mag aber das gnädige Fräulein nicht wollen wie er will, und da mag es ihn, wie das jungen Leuten so geht, nicht schlafen lassen und ihn hierher gezogen haben. So erkläre ich mir's wenigstens.

So wird es vielleicht auch sein! sagte der Oberst. So muß es sein, hörst du? Und daß du dich nicht unterstehst, ein Wort davon laut werden zu lassen. —

Diese so ganz unerwartete Nachricht hatte den Obersten in wirkliche Verzweiflung gestürzt; denn nun schien es, als ob die knarrende Hausthüre von einer noch weit trostlosern Bedeutung sei, als er ihr Anfangs untergelegt hatte. Emilie war das Köstlichste, was er besaß. Wenn sie Winzingen liebte, mußte sie darum den Wohlstand so schreiend verletzen? So wenig auch Winzings Umstände zur Wahl um ihre Hand geeignet waren, so war doch der Oberst dem jungen Manne nicht abgeneigt. Er konnte wohl mit seinem ansehnlichen Vermögen diese Ungleichheit heben, und würde es Emilien zu Liebe gewiß gethan haben.

Er beruhigte sich inzwischen noch damit, daß es doch wohl ein Dieb gewesen sein könne, was der Gärtner für Winzingen gehalten, und daß an der knarrenden Hausthüre sein Moritz schuld sei, dem er den Fehler nun herzlich gern würde verziehen haben.

Diese Auslegungen erhielten die mächtigste Stütze an Emiliens immer so musterhaften Betragen. Allein sie konnten durchaus nicht mehr hinreichen, als der Oberst in seinem Zimmer selbst, am Boden, ein Billet folgenden Inhalts fand:

„Tausend, ja Millionen Dank, theuerste Emilie, für das so ersehnte, als unvermuthete Glück. Vor einer Stunde noch fürchtete ich ewig

unerhört seufzen zu müssen, und jetzt halte ich freudetrunken das Blatt in der Hand, welches mir vergönnt, diese Nacht noch, in der Gartenlaube, unter vier Augen bei Ihnen zu sein. Ihre süße Zeilen, die ich nicht von meinen Lippen lasse, haben mich in eine Wunderwelt gezaubert. Wenn auch alles Glück — mit Schiller zu reden — unverdient von den Göttern herab kömmt, so will ich doch wenigstens mich bestreben, die Huld meiner Göttin künftig einigermaßen zu verdienen."

Der Name stand zwar nicht unter dem Billet, aber eine Charade, welche Winzing erst am Tage zuvor aufgeschrieben hatte, lag noch auf des Obersten Pult. Sie war ganz von derselben Handschrift.

Sogleich schleuderte der Oberst seine thönerne Pfeife von sich. Das Entzweiklirren des Spiegels, worein der Zufall sie führte, bemerkte er vielleicht gar nicht.

Wo ist Emilie? fragte er mit einer Stimme, die das ganze Haus zittern machte. Man erwiederte, daß sie ohnfehlbar bald wiederkommen werde.

Bald? rief er nach einigen Minuten. Was nennt Ihr bald?

Kein Mensch wagte zu antworten, oder auch überhaupt nur noch ein Wort zu sagen. Seine Blicke flogen furchtbar umher. Endlich hielt sich seine Ungeduld nicht länger. Er griff nach dem Hute und stieß den Bedienten in einen Winkel, der sich ihm und seinem ungesäuberten Hausrocke, in dem er sonst niemals auszugehen pflegte, mit einer Kleiderbürste näherte.

Er ging: aber er kam noch einmal zurück, um ein Paar Terzerole, die immer geladen in seinem Schlafzimmer hingen, mit zu nehmen.

Winzings Wohnung war sein nächstes Ziel. Der junge Mann staunte bei seinem Hereintreten. Er erschrack über den Blick, mit dem ihn der Oberst einen Augenblick stumm betrachtete.

(Beschluß folgt.)

Rettungsmittel für Scheintodte oder durch plötzliche Zufälle verunglückte Personen.

(Fortsetzung)

§. 2. Mittel, die bei allen oder doch bei den meisten Scheintodten angewendet werden müssen.

Da das Leben ohne Athem und Wärme durchaus nicht bestehen kann, und beides im Scheintode mangelt, so muß man es auf eine künstliche Weise zu ersetzen suchen. Das Geschäft der Wiederbelebung ist demnach dreifach:

A. Ersetzung des natürlichen Athemholens.
B. Erwärmung des Körpers.
C. Anwendung solcher Mittel, die den verlöschenden Lebensfunken wieder anfachen.

A. Von der Ersetzung des natürlichen Athemholens oder dem Lufteinblasen.

Die einfachste Art, Luft in die Lungen einzublasen, bestehet darin, daß ein Mensch von starker Brust seinen Mund auf den Mund des Verunglückten fest andrückt, die Nase desselben zuhält, und den Athem in kurzen Stößen ausbläset. Da aber jede ausgeathmete Luft warm und zum Theil schon verdorben ist, so ist es besser, mit einem Blasebalge Luft einzublasen. Diesen bringt man, nachdem die Mündung des Rohrs mit einem weichen nassen Läppchen bedeckt ist, in das eine Nasenloch, und bläset die Luft langsam aus, während ein Gehülfe das andre Nasenloch und den Mund zuhält, und den Kehlkopf (Adamsapfel) mit Behutsamkeit etwas zurück, das heißt, nach innen drückt, damit die Luft nicht, statt in die Luftröhre, durch den Schlund in den Magen tritt, und so nicht nur nicht nützlich, sondern nachtheilig wirke.

Hebt sich die Brust nicht, so ist Schleim oder sonst etwas hinten im Munde, was die Luft nicht durchläßt, und man muß einen kleinen Schwamm, den man an ein biegsames Stäbchen von Fischbein oder dergl. befestigt, tief in den Mund hineinstecken, um das Hinderniß wegzuschaffen. Hilft dies nicht, so ist anzunehmen, daß der Kehldeckel die Stimmritze fest verschließt, und man muß ihn dadurch zu lösen suchen, daß man die Zunge einige Male hervorzieht. Gelingt dies nicht, so ist das Lufteinblasen zu unterlassen, bis der Wundarzt ein Röhrchen durch die Stimmritze in die Luftröhre geschoben oder den Luftröhrenschnitt gemacht hat.

Hebt sich dagegen die Brust oder der Bauch etwas, so hört man auf Luft einzublasen, läßt Mund und Nase wieder frei, und befördert den Austritt der Luft durch sanftes Herunterstreichen der Brust und Hinaufdrücken des Unterleibs nach der Brust. Hierauf bläst man wieder Luft ein, und fährt mit dem abwechselnden Einblasen und Ausströmenlassen der Luft auf die beschriebene Art so lange fort, als es nach §. 3 No. 6 nöthig ist.

Die wirksamste Luft zur Wiederbelebung ist das Sauerstoffgas oder die Lebensluft, und sobald sie herbei zu schaffen ist, müssen mit ihr die Versuche angestellt werden.

B. Erwärmung des Körpers.

Die künstliche Wärme muß nur um etwas weniges stärker sein, als die Wärme des scheintodten Körpers (deshalb sind für den Erfrornen schon Schnee und eiskaltes Wasser Erwärmungsmittel), und darf nur in dem Grade, wie der Körper warm wird, verstärkt werden.

Die Erwärmung wird bewirkt durch erwärmte Betten; Wärmflaschen; erwärmte wollene Tücher; Kruken, Flaschen, Blasen, die mit heißem Wasser gefüllt sind; Bähungen von warmem Wasser mittelst wollener Tücher; heiße Backsteine; in Tücher geschlagene heiße Asche; halb durchgeschnittene frische, noch warme Brote; warme Fuß- und Handbäder, und, wo es nur geht, ganze Bäder; durch Auflegen frisch geschlachteter Thiere und dadurch, daß zwei gesunde, starke und junge Menschen den Verunglückten im Bette zwischen sich nehmen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

Die zur Knopfmühle gehörigen Wiesen-Parcellen sollen den 5. April früh 9 Uhr in loco an den Meistbiethenden verpachtet werden.

Die Milchpacht in Klein Tschansch ist zu vergeben.

Wiesen-Verpachtung.

Den 22. d. M. als Dienstags werden die sogenannten Miethswiesen hier im Amte verpachtet, wozu die Pachtlustigen eingeladen werden.

Steine den 6. März 1836.

Königl. Domainen-Amt.

Ein Stammochse von 3 bis 4 Jahren, nicht Schweizer Art, wird zu kaufen gesucht. Anzeige darüber ist bei der Redaction dieses Blattes zu machen.

Diebstahl. In der Nacht vom 3. zum 4. d. M. wurden zu Jäschwitz Nimptscher Kreises durch gewaltsamen Einbruch die beiden Knechte des dasigen Polizei-Scholzen Hofereller bestohlen, und zwar: 1. dem Knechte Gottlob Schwiersch ein blautuchner Mantel mit Tuchknöpfen, Kollerkragen, im Rücken mit weißer Leinwand, sonst durchgängig mit grauem Flanell gefuttert, und auf der rechten Seite ohnweit der Handschuschlitze mit blauem Tuch ausgebessert, auch bei der Seitentasche inwendig war ein Tuchfleck aufgenäht. 2. Eine blautuchne kurze Jacke mit gelben blanken Knöpfen und grauem Flanell gefuttert. Dem Knechte Christian Lerche 15 Sgr. baares Geld aus seinem Kasten.

Diebstahl. In der Nacht vom 13. zum 14. v. Mts. wurdem auf dem Dominium Zimpel gestohlen: Ein schwarzer, ein grauer und ein weißer Auerhahn nebst 2 weißen Gänsen.

Eben daselbst wurde in der Nacht vom 16. zum 17. durch den Keller gewaltsam eingebrochen, wodurch die Diebe in den Hausflur gelangten, und die Stubenthüren verrammelten. Durch das wach gewordene Dienstmädchen wurde Lärm, und die Diebe nahmen bei der Flucht mit sich: Einen halben Schraubestock mit Spindel und neuer Hilse; einen starken Schloß-Wagennagel; ein Vorhänge-Schloß; ein Vordertheil von einem jungen Schweine und eine feine Kette, an welche der Hund gebunden war, den die Diebe erschlagen hatten. Der Besitzer, Herr Mindner, machte bald Anzeige, worauf der Gendarm Bierbaum noch am selbigen Tage 2 des gedachten Diebstahls sehr verdächtige Personen ermittelte, verhaftete, und zur Untersuchung ablieferte — ein neuer Beweis, wie zweckentsprechend es ist, bald nach einer dergleichen That Anzeige zu machen.

Blattern. Laut einer amtlichen Anzeige der Ortsgerichte zu Herrmannsdorff (Commende) ist daselbst ein Kind von neun Monaten, welchem am 24. v. M. die Schutzpocken eingeimpft wurden, nach Verlauf von 4 Tagen von den wirklichen Kuhpocken befallen worden.

Auflösung des Räthsels im vorigen Stück.

Der Sohn war 17, der Vater 51 Jahre alt.

Von diesem Blatte erscheint wöchentlich ein halber Bogen, welcher gegen eine vierteljährige Vorausbezahlung von 7 sgr. 6 pf. alle Sonnabende ausgegeben wird.

Redakteur: Fr. v. Lieres. Neue Gasse № 15. Gedruckt bei Gustav Kupfer, Schubrücke. № 32.